

Es geht aufwärts: Aufzug für die Kita Farbenklex in Triptis

Der mehrfach eingeschränkte Louis bewegt Akteure die Einrichtung barrierearmer zu gestalten

Von Marcus Cislak

Triptis. „Ich kämpfe auch für den Fahrstuhl“, sagt Triptis' Bürgermeister Peter Orosz (Feuerwehrverein) in einer Runde mit zehn Experten am Freitagmorgen. Und ergänzt im Turnraum der diakonischen Kindertagesstätte Farbenklex: „Am Geld soll es nicht liegen.“ Hintergrund des Arbeitstreffens sind bauliche und räumliche Schwierigkeiten im Haus, mit denen beeinträchtigte Kinder, deren Erzieher und auch Eltern umzugehen haben. Die beiden Gruppenräume für ältere Kitakinder im Obergeschoss sind nur über Treppen erreichbar. Um diese barrierearm begehen zu können, mangelt es an technischen Voraussetzungen. Wie das baulich umgesetzt werden kann, erörterten die geladenen Gäste anhand von drei Varianten und kamen recht schnell zu einem eindeutigen Schluss.

Aus praktischen, brandschutztechnischen und örtlichen Gründen favorisieren die Anwesenden, allen voran Karin Stoll vom gleichnamigen Architekturbüro in Jena und Sabine Petzke-Wohlfarth von der Unfallkasse Thüringen, den Ausbau eines speziellen Aufzugs für förderbedürftige Kinder am Gebäude. Das sei zwar von den bereits eingeholten Angeboten von Firmen die teuerste Variante, dafür aber die nachhaltigste und unkomplizierteste, wie Kita-Leiterin Franziska Nitsch zusammenfasst. Rund



Das Arbeitstreffen war erfolgreich: Man einigt sich auf den Bau eines Aufzugs am Gebäude der Triptiser Kita Farbenklex.

FOTO: MARCUS CISLAK

65.000 Euro würde der Aufzug, der das Erdgeschoss mit dem Obergeschoss verbinden soll, an der rückwärtigen Wand kosten. Eine konkrete Kalkulation und Planung fehle allerdings noch, sodass sich am Preis noch etwas ändern könne, sagt die Architektin mit Blick auf den Kostenvoranschlag.

Farbenklex will integrativ werden

Anlass für die Überlegungen, den diakonischen Kindergarten in Triptis integrativer zu gestalten, war die Aufnahme des mehrfach behinderten Louis aus Triptis, den unsere Zeitung auf seinem Weg immer wieder begleitet. Er wird seit August 2019 im Kleinkindbereich im Erdgeschoss betreut und ist nun mit seinen vier Jahren motorisch-kognitiv reif, um in eine Gruppe mit etwa gleichaltrigen Kindern umziehen

zu können. Allerdings sind die Räume der Mädchen und Jungen in der oberen Etage untergebracht. Dabei stelle die Treppe eine nicht zu unterschätzende Barriere dar. Das Tragen von Louis durch Mitarbeiter nach oben komme keinesfalls infrage, so Petzke-Wohlfarth. „Die Unfallgefahr ist für die Erzieher und Louis viel zu groß“, sagt sie.

Wie der Bereichsleiter der diakonischen Kindergärten, Frederik Thieme, und Geschäftsführerin Angela Wenning-Dörre zugeben, wurde bei der Aufnahme von Louis nicht bedacht, dass der heute Vierjährige später eine Etage überwinden müsse. Seit November vergangenen Jahres sei der Träger nun schon auf der Suche nach einer Lösung. Ein Treppenlift für den motorisch eingeschränkten Jungen wurde zunächst ins Auge gefasst, später

ein Aufzug im Innen- oder Außenbereich in Betracht gezogen. Thieme habe an verschiedenen Stellen um Unterstützung und Beratung gebeten, sei aber nicht wirklich vorangekommen, wie er ausführte. „Die Diskussionen sind schon beschämend“, kommentiert Bürgermeister Orosz den Schriftverkehr. Und: Man brauche sich keine großen Gedanken um die Finanzierung zu machen, führte er weiter aus. Zudem sei eine Teilfinanzierung durch Stiftungen möglich, so Wenning-Dörre.

Triptis' Stadtoberhaupt sei sich sicher, dass die Kommune fehlendes Geld freigeben könne. Es sei nicht nur für den kleinen Louis, sondern das integrative Angebot steigere auch die Attraktivität der Stadt und verbessere so die Betreuungssituation vor Ort. Denn mit den baulichen Veränderungen könne der Farbenklex auch als integrative Einrichtung eingestuft werden. Corina Fügmann vom Team Frühförderung im Landratsamt Schleiz versprach bei der Beantragung zu helfen.

Allerdings: Die Zeit dränge, wie Kita-Leiterin Franziska Nitsch einwarf. Die eigentliche Umsetzung könne durchaus einige Monate dauern. So legte man ihr und der Mutter von Louis nahe, eine kurzfristige Übergangslösung durch lokale Sanitätshäuser erarbeiten zu lassen. Mit einem Kontakt in der Tasche und beflügelt durch das konstruktive Treffen sagte Nitsch: „Ich greife dann gleich zum Telefonhörer.“